



Die angehenden Berufsjäger in der Schweiz mit dem vom Platzhirsch getöteten Rivalen.
Aufnahme: Larcher

große Schlager für die Jägerschüler. Wenn harte und vor allem lange Theorie auf dem Lehrplan steht, winkt Othmar Larcher geschickt mit dem „Zuggerle“: „Mannder, wens des hinter enk gebrocht hobs, nocher fohrn mor in die Schweiz. Der Wotsch hot a super Programm auf Loger.“

Das „Super-Programm“ bieten die Hirsche im Schweizer Nationalpark Zernez im Oktober in der Brunft. „Do röhr jo hinter an niadn Bam a Hirsch“, staunen die Südtiroler. Noch mehr stau-

nen sie, als sie Zeugen einer Tiertragödie werden. Ein starker Platzhirsch speißt einen etwas schwächeren Hirsch auf, vor laufenden Kameras eines Fernsehteams und vor den verblüfften Jägern. Die sofort verständigten Schweizer Nationalparkwächter beruhigen sich erst wieder, als die bergerprobten Tiroler den toten Hirsch kurzerhand an einen Stamm hängen und ins Tal tragen. „Merci vielmals“ wiederholen die Schweizer mehrmals. „Der nächste bitte“, heißt es dann nach rund 1000 Unter-

richtsstunden und Exkursionen in allen Jagdbezirken Südtirols bei der Prüfung im November. Aufgeregt sitzen die ausgewachsenen Mannsbilder vor der Prüfungskommission, die sonst starken Knie werden weich. Doch auch diese letzte Hürde zur offiziellen Berufsbefähigung bewältigen die Schüler aus Hahnebaum. Nun stehen die Tore auf dem Weg ins Berufs-jägerleben offen. Die Arbeit wartet. Johann Runggaldier tritt seinen Dienst am 1. Jänner an. Warum er denn seine gut bezahlte Arbeit als Monteur aufgegeben habe, will ich wissen. „Weil i gern in der Natur bin und eppes für die Natur tian will“, lautet seine prompte Antwort. Begeisterung ist in diesem Beruf auch notwendig. Für Alfons Heideg-



Ein Lächeln nur für die „Dolomiten“-Magazin-Leser.
Aufnahme: te



In guten Händen

ger können nur Jäger, die diesen Beruf als eine „Berufung“ empfinden, diese Arbeit ausführen. Für 1,2 Millionen Lire monatlichen Lohn überwacht Runggaldier sein 4000 Hektar großes Heimatrevier Jenesien sowie die Reviere Flaas/Afing und Terlan, insgesamt 8500 Hektar. Eine 40-Stunden-Woche gibt es nicht. Ob Sonntag oder Feiertag, ob's regnet oder schneit, der Aufseher muß ins Revier zur Kontrolle.

„Lachen Sie deshalb nicht, wenn ich Sie fotografiere?“, frage ich. Darauf Runggaldier mit einem verschmitzten Lächeln: „Wenn i auf die Foto zu freindlich dreinschau, hot koaner mehr an Respekt.“ Auch das hat er in Hahnebaum gelernt.